

Erzähler vom Westerwald

Wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Sonntagsblatt.

Hachener Schriftleiter:
Hachener, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburg, Dienstag den 5. August 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

friedensausichten.

Bulgarien und Rumänien sich geeinigt haben, die Hoffnung auf Frieden sich bedeutend beseitigen. hat eine merkwürdige Lehre aus den Zeiten gezogen. Damals hatten die Rumänen bei längend gesiegt, nachdem die Russen von den Schlagen worden waren. Nachher verlangten die sie doch eine Gebietsvergrößerung haben mußten, den Rumänen, die Abtretung von bis zum Pruth. Rumänien zeternde und rief schreie an, es half ihm nichts, man gab ihm aber der Türkei die Dobrudscha in dem Donau-Raum. Nach derselben sonderbaren Politik, die man ablehnt, muß jetzt Bulgarien an Rumänien ein abtreten, dafür darf es sich weiter südwärts halten.

Man muß zugestehen, die Rumänen sind, wenn man mit den Tatsachen abfindet, nicht sehr annehmbar. Die Dobrudscha wird ein wenig verlängert, bis einschließlich der Rester (am Schwarzen Meer), Dobritsch und Turtufai an der Donau. Freilich mußten die Bulgaren abtreten, die der neuen Grenze nahegelegenen Schumla und Ruzschuk zu schleifen. Das ist ihnen angekommen. Noch am Sonntag wurde von erklärt, mit der kleinen Gebietsabtretung wären einverstanden, die hätten sie ja schon früher ab, aber die Schleifung der Festungen — niemals! — niemals! — niemals! — sagen!

Man hat die Bulgaren jetzt Lust bekommen. Mit ihnen nicht mehr in den Rücken, sie können im Osten, Griechen und Türken auseinandersehen. Die Gefährlichen sind die Serben, zumal Österreich steht und aufpaßt, daß diese begehrtliche nicht zu stark wird. Den Griechen ist durch die die Kräfte der Stamm sehr geschwollen. Vor drei Jahren war es gar nicht so sicher, daß sie Saloniki kommen, und der bulgarische General, der gleich im Kampfen Konstantin, dem jetzigen König von Rumänien in die eroberte Thessalonien eingezogen wurde, sich beinahe als Präsidenten. Jetzt spricht von sein Mensch mehr, die Griechen beanspruchen Rumänien bis Kavalas, einschließlich der Insel Rhodos von der Chalkidike. Da würde für die wenig von dem lang erstrebten Mazedonien haben. Aber Griechenland wird mit sich reden lassen. Es wäre doch kein dauernder Besitz.

Die Türkei sitzt in Adrianopel, und die Mächte tun, um es wieder herauszulassen. Die Türken von der nationalen Ehre und wollen die „alte Türkei“ behalten. Man wird auf diese Nebenarten gehen. Mit dem Rechte des Siegers haben die 1913 Adrianopel gewonnen, mit dem Rechte des haben sie es 1912 aufgeben müssen, und daß sie wieder nehmen durften, war eigentlich keiner zu verdanken. Sie marschierten wieder ein, als abgezogen waren. Die Mächte wollen die auf die Grenze Enos — Midia zurückziehen, d. h. die in Europa nur Konstantinopel und die Rüste des Bosporus, des Marmara-Meeres und der Dardanellen, wie es vor dem Bruderkrieg unter den Balkan-Verträgen stand. Sie wird sich gewiß fügen, in einem weiteren Bögen verschlimmert sich ihre Lage bedeutend. Die russischen Ansprüche lassen lange der Streit nicht zu Ende ist, noch ganz gut im Frieden ist das weniger wahrscheinlich. Die Regierung soll in Konstantinopel Erklärungen haben, daß sie ein Eingreifen Russlands in nicht dulden würde; ob es wahr ist? Die wissen doch, daß wir Russland im Ernstfall an dem in Armenien hindern würden, und das erscheint

Man liegt gewiß im Interesse aller, jetzt endlich mit der ein Ende zu machen. Merkwürdigerweise hört man Albanien gar nichts mehr. Offenbar legt man Selbständigkeit dieses wilden Landes nicht mehr Gewicht. Sollte Griechenland sich auch diese annehmen wollen? Die Albanesen selbst haben sich verhalten, und der zweite Balkankrieg hat alles zeigen, daß die Absichten, die man während des Balkankrieges hatte, heute nicht mehr maßgebend zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Gesetzesvorlage über die Sonntagsruhe im Gewerbe ist vom Bundesrat bereits verabschiedet und wird dem Reichstage bei seinem Zusammenkommen. Generell ist bei der Regelung der Sonntagsruhe offenen Verkaufsstellen und geschlossenen Geschäften unterschieden worden. Unter anderem, die dem Bundesrat zugegangen waren, bezieht sich eine solche, die ein Verbot des Verkaufs von Waren während des Ladenschlusses und Feiertagen anstrebt. Es betrifft dies insbesondere Konditoreien, mit denen gleichzeitig Cafés verbunden sind. Der Verkauf von Waren außerhalb der Ladenschlusses ist jedoch schon jetzt verboten, soweit er nicht auf der Stelle dient. Sofern in Konditoreien

und in Automatenrestaurants ein unzulässiges Handelsgewerbe betrieben wird, kann auf Grund der bestehenden Vorschriften eingeschritten werden.

Die An siedlungskommission in Posen hat neue große Erwerbungen gemacht. Und zwar sind die vom Großherzog von Sachsen-Weimar vor etwa 1/2 Jahren vom Rittergutsbesitzer Bladislav v. Taczanowski erworbenen Rittergüter Choray, Zerkau und Katarzynowo im Kreise Kosten, in Größe von etwa 5000 Morgen, am 31. Juli in den Besitz der königlichen An siedlungskommission übergegangen. Die Auflassung ist bereits erfolgt. Die Güter sollen in ein An siedlungsgut umgewandelt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Zu einem Tumult vor dem deutschen Konsulat in Prag kam es anlässlich einer Protestversammlung der tschechisch-radikalen Partei gegen die Landesverwaltungs-kommission. Auf dem Platz vor dem Konsulat hielt der Abgeordnete der tschechisch-staatsrechtlichen Parteien, Sobotta, eine aufreizende Rede, in der er bei Besprechung der Einsetzung der kaiserlichen Regierungskommission erklärte: „Diese Kommission ist nur eine Episode in dem Kampfe zwischen Germanentum und Slaventum, von dem zu sprechen der oberste Beamte des Deutschen Reiches jüngst die Kühnheit hatte. Hier unter den Fenstern des deutschen Konsulats kündigen wir den Kampf gegen diese Tendenzen an.“ Als bei diesen Worten der Regierungsvertreter den Redner unterbrach, erschollen wüste Buirufe und die Menge drohte mit Stößen gegen die Fenster des Konsulats. Der Lärm dauerte einige Minuten, bis die Polizei die Ordnung wiederherstellte.

Frankreich.

Die Erörterungen über die Einführung einer Junggefallensteuer steht augenblicklich im Vordergrund des Interesses. Die Pariser Blätter veröffentlichen aus diesem Anlaß eine Statistik, die Herrn Vertillon zum Verfasser hat und wonach es gegenwärtig in Frankreich 1 350 000 Unverheiratete, 1 800 000 kinderlose Ehepaare, 2 650 000 Ehepaare mit zwei Kindern, 2 400 000 Ehepaare mit einem Kinde gibt. Die Vereinigung „La Rance française“, die für die Stärkung des Kinderreichtums in Frankreich agitiert, empfiehlt im Anschluß an diese Statistik ein Projekt, wonach für jeden Bürger die Verpflichtung angenommen wird, drei Kinder zu haben und groß zu ziehen. Ist der Bürger 45 Jahre alt und hat er eine solche Leistung nicht aufzuweisen, so soll er für jedes fehlende Kind durchschnittlich 30 Frank jährlich bezahlen — so daß also ein 45jähriger Mann mit nur einem Kinde 60 Frank als Steuer zu erlegen hätte. Der Steuerfuß soll im übrigen den Verhältnissen des einzelnen Steuerzahlers angepaßt werden. Man berechnet das Ergebnis, daß diese Steuer auf nicht vorhandene Kinder bringen müßte, auf 500 Millionen Frank.

Portugal.

Die Krankheit des Präsidenten Manuel de Arriaga von Portugal, der am 24. August 1911 für fünf Jahre zu seinem Amte gewählt wurde, hat allem Anschein nach eine so ernste Wendung genommen, daß die Regierung selbst schon mit dem Eintritt der Auflösung rechnet. Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat der portugiesische Ministerrat folgendes Bulletin veröffentlicht: „Der Präsident der Republik hatte seit langen Jahren Steine in der rechten Niere. Am letzten Sonntag entwickelte sich eine linksseitige Nierenentzündung, bei der gestern Komplikationen eintraten. Die Komplikationen sind derart, daß der Zustand des Erkrankten als ernst zu betrachten ist.“

Indien.

In der Stadt Cawnpur kam es zu einer regelrechten Revolte, die schließlich mit Wassergewalt unterdrückt werden mußte. Dort zogen nämlich Muhammedaner nach einer Massenversammlung mit schwarzen Fahnen in Prozession zu einer Moschee, die die Behörden teilweise hatten abreißen lassen, weil die Straße verbreitert werden sollte, und begannen den eingerissenen Teil wieder zu errichten. Der Distriktspolizeichef erschien mit einer Abteilung bewaffneter Polizeisoldaten, um die Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen. Die Polizei wurde aber mit Steinen angegriffen und sah sich schließlich genötigt, scharf zu schießen. 13 Demonstranten wurden getötet und 30 verwundet. Ein Polizeibeamter wurde erschossen und etwa 40 Polizeibeamte verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 4. Aug. Der Verband der Eisenindustrie hat seinen Mitgliedern unter Androhung von Strafe im Falle der Zuwiderhandlung untersagt, streikende oder arbeitslose Werkarbeiter in ihre Betriebe einzustellen. Man will so verhindern, daß ausländische Werkarbeiter von einem Platz zum anderen abgehoben werden können.

Königsberg i. Pr., 4. Aug. Die Untersuchung der Endtuhnenener Spionageaffäre ist mit negativem Ergebnis abgeschlossen worden. Bisfeldwibel Bakulat ist vom Instanzgericht aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Der Hauptschuldige, der Mechaniker Restner, ist bekanntlich nach Russland entflohen.

London, 4. Aug. Zwischen Portugal, England, Frankreich und Spanien ist eine Abmachung getroffen worden, wonach alle Reklamationen betreffend die portugiesischen Ordensgüter dem Saager Schiedsgericht unterbreitet werden.

Lemberg, 4. Aug. Die russische Grenzwache in Chocin an der galizisch-russischen Grenze beschloß sechs zahllose Landleute, die nach Österreich überschreiten wollten. Dabei wurden drei Personen erschossen, weitere drei ertranken, als sie in wilder Flucht den Grenzfluß Lomnica durchschwimmen wollten.

Amsterdam, 4. Aug. Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, einen außerordentlichen Kongress für den 9. und 10. August einzuberufen, und zu entscheiden, ob die Sozialisten Stellen im neuen Kabinett annehmen sollen oder nicht.

Zarisch, 4. Aug. Amlich wird gemeldet, daß die Spanier vorgestern die Stellung bei Joco Gouman ohne Schwertkampf besetzten. Später aber griffen die Kabylen eine Abteilung, die sich dort verchanst hatte, an. Der Kampf dauerte die ganze Nacht. Die Kabylen wurden geschlagen. Auf Seiten der Spanier wurden ein Leutnant und vier Soldaten verwundet.

Hof- und Personalsnachrichten.

König Friedrich August von Sachsen besuchte Sonntag die Jahrtausendausstellung in Breslau. Der König blieb über drei Stunden in der Ausstellung und besichtigte eingehend die Jahrtausendhalle, die historische Ausstellung und die Gartenbauausstellung. Abends fuhr der König von Breslau nach Schloß Gutentag in Oberschlesien.

Der Kaiser von Russland empfing in Schloß Peterhof die Abordnung des Osaren-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Russland (I. Westfälisches) Nr. 8, dessen Chef Kaiser Nikolaus seit 25 Jahren ist. Der Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant v. Bodelschwing, brachte dem Kaiser die Glückwünsche des Regiments dar und überreichte eine kunstvolle, silberne Schüssel.

Der König und die Königin von Spanien sind aus Paris in San Sebastian angekommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Die Gewährung von Brunnen- und Baderufen an Kriegsveteranen ist in diesem Jahre ganz außerordentlich hoch. Diese soziale Fürsorge hat beinahe das Deutsche Zentralkomitee vom Roten Kreuz übernommen, das die erholungsbedürftigen ehemaligen Kriegsteilnehmer nach Kur- und Baderufen entsendet und auf etwaige Wünsche wegen Überweisung in einen bestimmten Kurort gern Rücksicht nimmt. Im vergangenen Jahre wurden nicht weniger wie 487 alten Kriegsveteranen Brunnen- oder Baderufen bewilligt. Diese Zahl ist in diesem Jahre bereits erreicht. Aller Voraussicht nach werden im laufenden Jahre 1913 rund 1000 Kriegsveteranen die Vorteile dieser segensreichen Einrichtung genießen.

Verlängerung des Waffenstillstandes.

Der Streit um Kavalas und Adrianopel.

Allem Anschein nach macht die Bulareser Konferenz ganz gute Arbeit. Jedenfalls ist der Waffenstillstand, der ursprünglich nur bis zum 5. August lief, auf Antrag des rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu um weitere drei Tage verlängert worden. Das ist erstens ein erfreuliches Anzeichen für die friedlichen Gefinnungen der Balkanstaaten, dann aber auch angesichts der kurzfristigen Verlängerung dafür, daß Rumänien keinerlei Verschleppungstaktik dulden will, wie sie manchmal von den Bulgaren nach dem Muster Danew's geplant ist.

Schwierigkeiten machen im Augenblick hauptsächlich die von den Griechen beanspruchte Hafenstadt Kavalas und Adrianopel. Nur die Stellungnahme der Großmächte zu Kavalas beginnt sich schärfer abzuzeichnen, und man sieht England, Frankreich und Deutschland für Griechenland, Russland, Österreich und Italien für den bulgarischen Standpunkt eintreten. Bezüglich Adrianopels sieht die Sache folgendermaßen aus: Die vom osmanischen Minister des Innern Talaat-Bey namens der Gesamtregierung hier veröffentlichte Erklärung, daß Adrianopel kein Geschäftsobjekt bilden könne, daß die Stadt vielmehr bis auf den letzten Blutstropfen verteidigt werden sollte, hat namentlich in französischen Regierungskreisen sehr verstimmt, weil damit das Scheitern aller bei der Pforte verhandelten Vermittlungsbestrebungen, bei denen die französische Diplomatie in vorderster Reihe stand, besiegelt ist. Die Eventualität eines an Russland zu erteilenden europäischen Mandats scheint dadurch näher gerückt, als man hier noch am Schlusse der Vorwoche glauben wollte. Jetzt wollen die Botschafter am Goldenen Horn noch einen allerletzten Versuch machen, um der Pforte nahezu legen, daß sie das Schicksal Adrianopels der Londoner Konferenz überantworten möge, die den religiösen Bedürfnissen der osmanischen Stadtbevölkerung entsprechend Rechnung tragen wolle und wertvolle Kompensationen für die Türkei bereithalten werde. Die Reichsregierung hat bekanntlich mehrfach dazu erklären lassen, daß sie sich nach wie vor an den Londoner Vertrag hält, also verlangt, daß die Türken Adrianopel räumen.

Verschiedene Meldungen.

Konstantinopel, 4. Aug. Die Pforte hat Griechenland verständigt, daß sie beschlossen hat, alle griechischen Handelsdampfer, die vor dem Kriege in Konstantinopel zurückgehalten worden sind, zurückzugeben und den Schiffen, die in Russland geblieben sind, die Durchfahrt zu gestatten.

Konstantinopel, 4. Aug. Man spricht davon, daß

die Votivkoffer der Wofte empfehlen würden, Adrianopel zu räumen, wofür man der Türkei anderweitige Kompensationen geben werde.

Athen, 4. Aug. Der Panzerkreuzer „Goeben“ mit dem Chef der Mittelmeerdivision, Konteradmiral Trummer, an Bord, hat von den griechischen Gewässern aus die Reise nach dem Vlodadegebiet der Küste von Montenegro angetreten, um Antivari anzukommen. Im Vlodadegebiet wird die „Goeben“ mit dem Kreuzer „Bräslau“ zusammen treffen, der die letzten Wochen über seine Vlodade vor der Bojanamündung hatte.

Die Kruppaffäre vor Gericht.

(Vierter Tag.)

§ Berlin, 4. August.

Die Frau des Zeugen Brandt ist bei Eröffnung der heutigen Sitzung wieder nicht anwesend. An ihrer Stelle meldet sich ihr Mann und gibt an, daß er ein Attest des Arztes mitgebracht habe, der seine Frau gestern untersucht habe. Seine Frau könne kommen, aber nur unter gewissen Bedingungen. Aus dem Attest geht hervor, daß der Arzt auf Grund eines Befuches, den er gestern der Frau Brandt gemacht hat, feststellen mußte, daß sich Frau Brandt in vernehmungsfähigem Zustande befinde, daß er es aber für unbedingt notwendig halte, daß die Zeugin in einem geschlossenen Auto von Rahnsdorf nach Berlin fahre, da ein Transport mit der Eisenbahn infolge der Nervenüberreizung der Frau untunlich sei. Es würde sich auch empfehlen, dem Wunsche der Frau Brandt, daß sie eine ärztliche Begleitung habe, damit sich ein Zusammenbruch wie am Freitag nicht wiederhole, Rechnung zu tragen. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Weß, stellt den Antrag, Frau Brandt nach Berlin kommen zu lassen, und der Gerichtshof gibt diesem Antrage statt, da der Kostenpunkt gar keine Rolle spielen dürfte.

Kornwalzer Nr. 10.

Dann tritt das Gericht in die Verhandlung ein und berät längere Zeit über den Kornwalzer Nr. 10, von dem der Anklagevertreter behauptet, daß Pfeiffer, der Oberintendantursekretär im Kriegsministerium, ihn an Brandt geliefert habe, was Pfeiffer bestreitet. Es werden zwei Offiziere als Sachverständige darüber gehört, ob dieser Bericht nur aus dem Kriegsministerium verrat sein könne, und beide Sachverständige, ein Major der Artillerie-Prüfungskommission und ein Major des Kriegsministeriums, sprechen ihre Überzeugung dahin aus, daß der Bericht nur vom Kriegsministerium aus an Brandt verrat worden sein könne. Es sollen dann einige Kornwalzer zur Erörterung gelangen, die militärisch geheime Dinge enthalten. Auf Antrag eines Sachverständigen wird die Öffentlichkeit der Verhandlung während der Erörterung dieser Kornwalzer ausgeschlossen.

Der Untersuchungsrichter als Zeuge.

Als weiterer Zeuge wird dann Landgerichtsrat Dr. Weß vernommen, der die Vernehmung Brandts in dem gegen diesen schwebenden Verfahren geleitet und die Beschlagnahmen bei Krupp in Essen vorgenommen hat. Der Zeuge sagt aus, daß er am 8. Februar nach Essen gefahren sei und dort die Kornwalzer, die im Geheimis der Firma lagen, beschlagnahmt habe. Der Verhandlungsführer fragt den Zeugen, ob sein Überfall in Essen völlig gelungen sei, und der Zeuge bestätigt, daß die Herren bei der Firma Krupp von seinem Eintreffen ganz überrascht waren. Er fügt hinzu, daß er den Eindruck hatte, daß ihm alle Papiere ausgehändigt wurden, für die er ein Interesse hatte; und er ist davon überzeugt, daß die Firma vorher über sein Kommen nicht orientiert war, sonst wären die Kornwalzer wahrscheinlich vorher vernichtet worden. Nach seiner Rückkehr aus Essen hat Landgerichtsrat Weß Brandt vernommen, der sich damals noch in Untersuchungshaft befand. Er hatte den Eindruck, daß

Brandt gleich bei seiner ersten Vernehmung ein vollständig der Wahrheit entsprechendes Geständnis abgelegt hat, weil er sich sagte, daß Gericht und Polizei doch schon über alles orientiert seien und Zeugen nicht mehr viel helfen könnten.

Das Geständnis Brandts.

Der Zeuge, Landrichter Dr. Weß, erklärt weiter, daß Brandt ihm gegenüber ein rückhaltloses Geständnis abgelegt habe. Der Zeuge teilt seine Aussage in folgende Worte: Ich hatte von Brandt den Eindruck gewonnen, daß er mir in umfassender Weise die Wahrheit gesagt hatte, er hatte wohl eingesehen, daß Ausreden nicht helfen, und so hielt er es für das Beste, die Wahrheit zu sagen. Ich habe ihn in diesem Falle in höherem Maße zur Wahrheit ermahnt, weil ja das gesamte Material schon vorlag, und Brandt schien auch das einzusehen. Die Vernehmungen sind ohne jede Komplikation verlaufen. Ich war daher erstaunt, als ich jetzt in der Zeitung las, daß Brandt an Gedächtnisschwäche leide. Die Sache mit der Gehirnerschütterung durch die Motorkurbel ist mir neu, ich war früher geradezu erstaunt über Brandts gutes Gedächtnis. — Verhandlungsführer: Sie haben ihn doch außerordentlich häufig vernommen? — Zeuge: Ja, mindestens anderthalbhundertmal. — Verhandlungsführer: Und bei den ganzen Vernehmungen hatten Sie die Überzeugung, daß Brandt immer derselbe blieb? — Zeuge: Ja, ein Mann, der dem vorliegenden Belastungsmaterial gegenüber die Wahrheit sagte; was er mir gab, war ein zusammenhängendes Geständnis, und ich hielt ihn für einen guten und wahrheitsliebenden Menschen, der zugab, gefehlt zu haben.

Kein Panama in der Heeresverwaltung.

Der Verhandlungsführer verliest sodann mehrere Verfügungen über Amtsoverschreitung und fährt fort: Es ist ja gerichtsbesandt, daß diese ganze Sache durch den Abgeordneten Liebknecht im Reichstag vorgetragen ist, und die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß durch das Bekanntwerden dieser Vorkommnisse in der breiten Öffentlichkeit der Heeresverwaltung ein ganz erheblicher Schaden hinsichtlich ihres Rufes erwachsen ist. Der Verhandlungsführer verliest eine Stelle aus der Rede des Abg. Dr. Liebknecht in der Reichstagsitzung vom 19. April 1913, worin Dr. Liebknecht sagt: „Ich habe, indem ich mein Material hier vorgebracht habe, meine Schuldigkeit getan, der Kriegsminister wird seine Schuldigkeit zu einem großen Teile noch zu tun haben. Es darf nichts verschleiert und vertuscht werden. Es handelt sich hier um ein Panama, schlimmer als ein Panama. Wir werden abwarten, ob die Regierung die nötige Energie findet, um der allmächtigen Firma Krupp gegenüber genügend einzugreifen.“ — Ich lege Wert darauf, daß hier festgestellt wird, daß in der Heeresverwaltung kein Panama herrsche.

Nochmals Frau Brandt.

Die Gattin des Zeugen Brandt ist inzwischen an Gerichtsstelle erschienen, um nochmals darüber vernommen zu werden, ob die Angeklagten selbst oder durch dritte Personen den Versuch gemacht haben, den Brandt in seinen Zeugenaussagen zu beeinflussen. Frau Brandt, die vereidet wird, verneint das mit größter Entschiedenheit und erklärt: Herr Schleuder und Herr Dinst kamen eines Sonntagmorgens zu uns. Wir waren sehr erstaunt über diesen Besuch. Sie wollten sich nach meinem Befinden erkundigen. Sie erzählten, daß sie einen Ausflug gemacht hätten und dabei bei unserem Hause vorbeigekommen wären. Sie sagten, als mein Mann erschien, daß sie nicht geahnt hätten, daß mein Mann im Hause wäre. Im Gespräch erzählte nun mein Mann, daß es ihm furchtbar leid täte, daß die Herren sich in einer solchen Situation wiedersehen. Er sagte wörtlich: „Könnte ich es ändern, ich würde Jahre meines Lebens dafür hingeben.“ Im Verlaufe des weiteren Gesprächs sagte mein Mann: „Es

ist doch unrecht, daß Sie hierher gekommen sind.“ sagte Schleuder: „Ich war von Anfang an davon überzeugt, daß Sie hierher kommen würden.“

Die Strafanträge des Anklägers.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme vernahm der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Weß, die Angeklagten. In längeren Ausführungen begründete Strafanträge gegen die sieben Angeklagten. Er folgendes Strafen: Tillian 9 Monate Gefängnis und Entlassung; Hinst 11 Monate Gefängnis und Entlassung; Schleuder 8 Monate Gefängnis und Entlassung; Schmidt 6 Monate Gefängnis und Degradation; 3 Monate Gefängnis; Soge 3 Monate Festung; 1 Jahr Gefängnis und Amtsverlust. Außerdem die Angeklagten die ihnen von Brandt gegebenen Gelder an die Staatskasse abliefern und zwar Tillian 400 Mark, Schleuder 390 Mark, Schmidt 300 Mark und Pfeiffer 900 Mark. Ferner beantragt der Ankläger die Untersuchungshaft nicht anzuordnen.

Lokales und Provinzielles.

Wien, 4. August.

Sonnenaufgang 4⁴⁵ | Mondaufgang 7⁴⁵
Sonnenuntergang 7⁴⁵ | Monduntergang 10⁴⁵
1860 Maler Diego Velasquez gest. — 1808 Kaiser legte die Kaiserkrone des römischen Reiches nieder. — 1809 Englischer Dichter Alfred Tennyson legte die Deutschen bei Wörth und Spichers über die

* Die Aussichten der Obsternie. Nach den Feststellungen über die Obsternie in diesem Jahre die Ernte in den einzelnen Kreisen des Bezirks Wiesbaden erheblich von einander ab. z. B. die Zwetschenernte, die mit mittel bis gut zu bezeichnen ist, im Kreis Limburg gut bis sehr gut, im Gaukreis gering bis Mäßigkeit, in den Kreisen Ober-Taunus, St. Goarshausen, Unterlahn gut, sie in den Kreisen Wiesbaden mittel bis gut, und Westerburg mittel bis gering, im Dillkreis und im Kreis Uffingen gering ausfällt. Die Früh-, Spät- und Mostbirnen ist als gering zu bezeichnen. Bei den Frühäpfeln ist die Ernte bei den Spätäpfeln mittel bis gering. Im Kreis sind die Steinobsternieaussichten besser als die der Obstes, obwohl in einigen Gemeinden, so wie im Kreis Höchst a. M. die Frühbirnen einen guten Ertrag. Die Walnusernte ist mit gering bis Mäßigkeit ausfallen, mit Ausnahme des Kreises Limburg, sie gut und des Kreises Uffingen, wo sie mittel ist. Die Haselusernte ist als mittel bis gering zu bezeichnen. Der Kreis Höchst a. M. macht eine Ausnahme, die Haselnüsse gut bis mittel stehen.

Hagenburg, 5. August. Am nächsten Sonntag hier die Kirmes gefeiert. Samstag Abend wird auf dem oberen Marktplatz der Kirmesstand gestellt. Alle Kirmesfreunde sind dazu freundlich geladen. Zuerst wird das bekannte Kirmeslied der Hans auch graue Haare mit Musik gespielt. Ein Westermoldlied fällt in diesem Jahr aus. Dagegen werden mit Rücksicht auf die jährfeier der Freiheitskriege und zum Andenken an die Helden und Sänger dieser Zeit, Andreas Theodor Körner die beiden Lieder „Du deutscher Völkchen“ und „Hilf dem armen Soldaten“ gesungen. Die beiden Lieder sind bei Wilh. Vatsch das Stück zu 10 Pf.

Bimini.

Roman von M. von Ekensteen.

13)

Nachdruck verboten.

„Mutter!“ rief sie lebend hervor. „Mama!“ Und wieder und wieder rief sie es, bis ihr Ruf sich in Schluchzen brach. Frau von Wering lag still mit geschlossenen Augen, die Lippen halb geöffnet.

Da packte ein Grauen das junge Wesen und sie flog mehr als sie ging durch den langen, dämmerigen Korridor zum Speisezimmer.

„Dank!“ schrie sie, „die Mutter!“

Der sprang auf: „Um Gottes willen, was ist mit ihr?“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, stürzte er ins Krankenzimmer, das nun zum Sterbezimmer geworden war. Langsam, von Willi gestützt, folgte ihm Dora, und die Tränen der Verwaisten flossen um die gültige, teure Mutter, die schmerzlos eingeschlafen war, still und flaglos, wie ihr Leben gewesen war.

Und dann kam all die Unruhe, der Schmerz und die Aufregung, die sich ein Todesfall mit sich bringt; Arbeitsleute und Beamte im Hause, Besuche und Leidtragende von nah und fern, und darunter Elise mit ihrer Mutter, Elise, die den Geliebten aufrichten mußte und die Dora wie eine Schwester aus Herz zog. Und ob auch der Arzt beruhigend sagte, es sei ein sanftes, schmerzloses Einschlummern infolge großer Herzschwäche gewesen, das Beh um den herben Verlust konnte das nicht mildern, und trübsinnige Trauerstimmung lag über allen in Weringhof, dem alten, gesunkenen Besitz, der nicht nur die Herrin verloren hatte, sondern auch in andere Hände übergehen sollte.

Als man den Sarg mit der duftenden Blumenfülle zum nahen Friedhof in die Familiengruft trug, blaute der Himmel, die Schwalben zogen zwitschernd weite Kreise in dem Frühherbstluft, als wollten sie die Schwingen über dem Zug nach dem fernen Süden, und dazwischen schillte das Totenglocklein wie wehes Wimmern. Der Pastor am Grabe aber sprach in ergreifenden Worten von den Tugenden der gütigen, wohlthätigen Frau, die nun ausgerungen hatte, und er legte seiner Trauerrede die Worte zugrunde, die Dora der Sterbenden so ahnungslos vorgelesen hatte: „In den Augen der Unweisen scheinen die Seelen der Gerechten zu sterben, und ihr Hinscheiden wird für Betrübnis, ihr Abschied von uns für Untergang gehalten; sie aber sind im Frieden.“

10. Kapitel.

Else und Willi hatten den vereinten Bitten der Geschwister nachgegeben und waren auf Weringhof geblieben, um ihnen bei dem Umzug nach der Garnisonstadt, wo Willi dabei war und Hans bei einem Infanterieregiment stand, behilflich zu sein. Den ganzen Tag gab es nun zu ordnen, zu sichten und zu packen, nur bei den Mahlzeiten gab es eigentlich ein Rasten, und an den länger werdenden Abenden sah man gemütlich beisammen, über Zukunft und Vergangenheit, Heiteres und Trübes sich unterhaltend. Zeitungen und Zeitschriften blätterte man durch, hier und da las einer vor, nur Doras Instrument stand geschlossen, denn selbst ihre Übungen hatte sie unterlassen, weil es ihr pietätlos erschien, im Trauerhause Musik erschallen zu lassen.

Eines Abends, als Willi Dichtungen vortrug, hatte Else gesagt: „Wissen Sie wohl, Herr Dewitz, daß Lotte Sie schmerzlich vermisst und kaum erwarten kann, bis Sie heimkehren? Wiederholt klagte sie mir, nun lese ich niemand mehr Deine vor.“

Ein leichter Schatten flog über Willis Gesicht, der aber schnell wieder verschwand, als Dora lachend meinte: „Ach, wie komisch! Ihre Schwägerin, ein so jung verheiratetes Fräulein, wird von Sehnsüchten geplagt, statt im liebenden Himmel zu schweben!“

„Namen, nur Namen!“ sagte Willi. „Sie werden Lotte noch kennen lernen! Als unverwundte Kinder, wie sie immer eines war, begehren und fordern immer. Wenn man ihnen die Sterne vom Himmel herabholte, würden sie noch nach der Sonne schreien! Abwärts“, wendete er sich jetzt an Else, „ist Lotte nicht fröhlicher und — ich möchte sagen — lebenswürdiger als Frau geworden.“

„Sie sah müde und abgespannt aus; ich glaube, daß ihr die herrliche Reise wenig Freude gemacht hat. Sonst ist sie eigentlich ganz unverändert, vielleicht etwas nervöser.“

„Noch nervöser?“ meinte Willi.

„In gewissem Sinne ja. Es fiel mir sofort auf, aber es war wohl nur die Nachwirkung der unruhigen Tage. Als sie mich durch ihr prächtiges Heim führte und mir die ganze, reizend schöne Einrichtung zeigte, hat ich sie, mir doch auf dem wundervollen, neuen Flügel etwas vorzuspielen, aber sie wehrte heftig ab. „Quäle auch du mich damit, wie Paul!“ Vielleicht merkte sie, wie befremdet ich sie anah, denn sie fuhr gleich fort: „Weißt du, ich bin irritiert jetzt von dem ungemühten Nomadenleben. Musikieren ist mir ein Gedanke der Qual! Du mußt jetzt

Paul begleiten, geht, ich horche dann auf die Klänge, schon der Gedanke macht mich müde.“

Blödsinn! wendete Else sich zu Dora: „Das ist doch etwas Interessantes und Schönes, wenn man Herr Paul Dewitz als Dilettant doch noch zum Künstler! Aber seinem Eigenpiel wird ich mich Male schon, zu Tränen gerührt, und — Hans und ich beim Jubeln seiner Extemporale.“

Dora trieb die hoffende Freude das Blut in die Wangen; freudig angeregt fragte sie Willi: „Sie so lieb sein und bei Ihrem Bruder, Ihren Schwestern ein freundliches Wort für mich einlegen? Das herrlich, wenn sich mir gleich ein Haus öffnet, in dem gleichgültigen Menschen meine geliebte Mutter könnte!“

Willi bot ihr die Hand über den Tisch hinweg, schäme mich glücklich, Sie im Hause meines Bruders führen zu können! Wir werden musizieren, rege plaudern! O, es wird schön werden, schön!“

Ein hoffendes Glück erfüllte ihn. Jeder Tag ihn Dora näher; er begann seltsame Pläne zu fassen, die Zukunft zu träumen.

Und sie plauderte und lachte harmlos mit unbefangenen wie ein Kind in seine dunklen, tiefen Augen und verstand die heißen Fragen nicht, lag, und fühlte das Beben seiner Hand nicht, ihm beim Morgen- und Abendgruß die ibrige Bedrängnis der Liebe, der ihm ins Herz gedrungen, drang nicht in ihre schlummernde Kinderseele, heiße Strom, der ihn durchflutete, wußte nicht von ihr.

Sie freute sich über das Liebesglück des Bruders, der nahen Erfüllung ihrer Hoffnungen, des Bruders Freund auch den ibrigen: davon ihm in Dankbarkeit geneigt, seit er ihr verlobt war, sie im Hause seines Bruders einzuführen, wo sie durfte, Anregung für ihre geliebte Kunst zu finden.

Da Hans Urlaub dem Ende zuneigte, hatte den letzten Tagen alles beschleunigt, und am Abschiedstag von Weringhof gekommen. Wie sie die Blumen aus dem Garten gepflückt, hatte sie am frühen Morgen zur Gruft getragen. Sie führten sie der Bahnstation zu, still, jeder seinen nachhängend; Hans in tiefer Bewegung, die Hand pressend, Dora mit unstillen Augen, die einer Insel Bimini träumend, wo er der Erde Herzens ein verborgenes Leben der Poesie gefunden, die Geliebte sah aus wie das Bild der Vergangenheit.

„Der Zug fährt in einer Minute 26 Sekunden!“
In unseren Tagen der Zeitanrechnung bis auf den
kleinsten nutzbaren Augenblick genügt anscheinend die bis-
herige Angabe der Abfahrtszeit auf die Minute nicht mehr.
Man muß mit der Sekunde rechnen. In China im

Wer liefert die billigsten Götzen? Die Industrie ist überaus findig. Es gibt kein Gebiet, auf dem sie nicht Vorbeeren und — Verdienst zu sammeln vermag. Aber immerhin wird man etwas erstaunt sein, von der Massenfäbrication von Götzenbildern in Europa für außer-

Berlin, 4. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl
 Nr. 00 24,50—28,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt.
 Rogiz. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,50—21,80.
 Rogiz. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark.
 Abn. im Oktober 83,50, November 68—68,20. Feit.
 Frankfurt a. M., 4. Aug. (Fruchtmart.) Roggen, hiesiger
 neuer 17,50, Gerste, Wetterauer, 17,50, Hafer, hiesiger 17,00—19,00.
 Preis 17,75—18,00 Mt. — (Kartoffelmart.) Kartoffeln in Wagen
 ladung 4,50—4,75, im Detail 5,50—6,00 Mt. Alles per 100 Mtl.
 Frankfurt a. M., 4. Aug. (Viehpoß- und Tierbericht.) Auf-
 trieb: 508 Ochsen, 50 Bullen, 768 Färsen und Kühe, 274 Rälber.

Nur zeitweise heiter, höchstens vereinzelt leicht
nicht sehr warm.

Karl Baldus, Möbellager, Bachenburg.

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement Mk 3,-
 Einzel Nummer 30 Pfg + 3 u bez. d. alle
 Buchhdlg. u. d. d. Post + Probe Nr. gr. u. Verla

Berliner Kaufhaus
P. Fröhlich
Sachsenburg.

Regensch
Stocksch